



BUSINESS

Arbeitsmarkt



Die App-Arbeiter

Wie Onlineplattformen und Apps den Arbeitsmarkt verändern: Ein-Euro-Jobs nehmen zu, aber auch hochbezahlte Spezialisten, die sich nur noch über das Internet anbieten.

Von Jan Fischer und Barbara Steininger

Die Wienerin Sonja Klingberg betreibt eine kleine Möbelmanufaktur. Als Mutter und selbstständige Architektin muss sie ihre Ressourcen effizient einsetzen. Sie weiß, der Aufbau eines Internetauftritts kostet Zeit und Geld. Zeit für die Konzeption hat sie sich genommen, die Umsetzung hat sie so viel gekostet wie das Mittagmenü in einem Wiener Innenstadtlokal. Logo, Visitenkarte und Website reichte sie über die Internetplattform fiverr.com an drei Subunternehmer weiter. Ein Designer aus Sri Lanka kümmerte sich um die Website, ein Grafiker aus Nürnberg um das Logo und die Visitenkarten entwarf ein Kroat. Kosten für das Projekt „Klingberg – Feine Möbel“: 15 Dollar, erledigt innerhalb von drei Tagen. Klingberg weiß, was sie verlangen kann und was nicht. „Wichtig ist, genau zu wissen, was man will“, sagt sie: „Je exakter man seine Wünsche formuliert, umso besser und schneller wird der Auftrag erledigt.“

Suchen, bestellen, bezahlen. Das Einkufen von Arbeitsleistung ist in der digitalisierten Welt so einfach, wie ein Buch zu kaufen. Was der britische „Economist“

61 Millionen*

Jobs sind durch die Krise weltweit verloren gegangen.

280 Millionen*

neue Jobs müssten bis 2019 geschaffen werden, um diese Verluste auszugleichen und Jungen genug Arbeit zur Verfügung zu stellen.

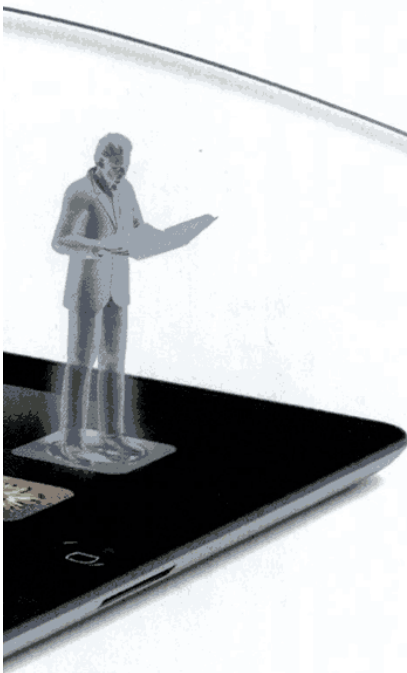
1,6 Milliarden

Dollar Risikokapital wurden 2013 weltweit in Geschäftsmodelle investiert, die Jobs-on-Demand vermitteln.

*Quelle: World Employment Social Outlook

unlängst ironisch mit „there’s an app for that“ bezeichnete, ist eine neue, junge Seite der App-Economy, die sich der Jobvermittlung verschrieben hat. Jede Arbeit, die sich in sinnvolle Prozessschritte zerlegen lässt, kann übers Internet verkauft werden. Vermittelt wird nicht mehr nur Kreativarbeit am Computer, sondern analoge Dienstleistungen wie Putzen, Babysitten oder Fahrdienste: Good Old Economy eben. Der Job als Ware, diese On-Demand-Wirtschaft ist unter Risikokapitalgebern – vornehmlich in den USA – eine der heißesten Aktien: Die Investitionen in solche Job- und Dienstleistungsplattformen haben sich seit 2009 verfünffacht. Allein 2013 flossen 1,6 Milliarden Dollar in einschlägige Start-ups, deren prominentester Proponent der Fahrdienst Uber ist. Aktiv in 53 Ländern, ist der Fahrtenvermittler so etwas wie der Gottseibeius der Taxifahrer. Ubers Börsenwert liegt mit 40 Milliarden Dollar aber nur geringfügig unter dem von Old-Economy-Giganten wie General Motors.

Die Internet-Jobvermittler verstehen sich als Technologiefirmen. Es gibt eine App, eine Website, die Angebot und

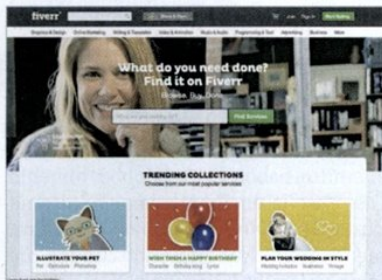


SERVICE

Die neuen Jobportale

Mikrojobportale helfen bei der Vermittlung kleinerer und temporärer Jobs. Die Konzepte der einzelnen Webportale unterscheiden sich allerdings erheblich. Auf Seiten wie **fiverr.com** bieten Profis vor allem aus dem Kreativ- und Web-Bereich Auftragsarbeiten zu Preisen ab fünf Dollar die Stunde an, bei Amazons **Mechanical Turk** und **AppJobber** stellen dagegen Auftraggeber Mikrojobs ins Netz, die von einer Heerschar von Usern erledigt werden sollen. Auch die Geschäftsmodelle der Seiten sind unterschiedlich: Bei **betreut.at** erlangt man nur gegen eine Monatsgebühr Zugang zu den Jobsuchenden, bei **Fiverr** führt der Auftragnehmer 20 Prozent seiner Einnahmen ab. Im Vordergrund steht bei allen Anbietern eine möglichst einfache und unkomplizierte Geschäftsanbahnung. Den größten Preisvorteil hat man bei Aufträgen, die online abgewickelt werden können, da man hier mit Auftragnehmern aus klassischen Billiglohnländern zusammenarbeiten kann.

Nachfrage zusammenführt – und dafür gibt es zwischen zehn und 20 Prozent Vermittlungsprovision. Während das Phänomen in Europa noch weitgehend unter dem öffentlichen Radar ist, beginnt man sich in den USA bereits mit der statistischen Erfassung zu beschäftigen: So erhob das US-Arbeitsministerium kürzlich, dass allein auf Amazons **Mechanical-Turk-Plattform** (2005 gestartet) Jobtransaktionen im Wert von 150 Millionen Dollar jährlich stattfinden. Auf der populären **Freiberufler-Plattform** **elance.com** wurden seit 2006 Aufträge im Wert von 1,3 Milliarden Dollar vermittelt. Was in der Summe nach viel klingt, ist umgerechnet auf die effektiven Stundensätze der ausführenden Arbeitnehmer oft weniger als der gesetzliche Mindestlohn. Das US Bureau of Labor Statistics und die University of New Hampshire schätzen in ihrer Erhebung, dass der Stundensatz bei via Internet vermittelten Mikrojobs unter vier Dollar liegt. Da Jobanbieter auf Seiten wie **fiverr.com** im globalen Wettbewerb stehen, laufen marktwirtschaftliche Mechanismen in diesem Arbeitsmarkt regelrecht Amok: Ein hochqualifizierter Grafiker aus Österreich steht dort im direkten Wettbewerb zum Hobbydesigner aus Sri Lanka – und muss, wenn er Aufträge ergattern will, dessen Preise unterbieten.



FIVERR. Ideal für kleine und größere Aufgaben rund um den Kreativsektor: Als Auftraggeber sucht man unter Tausenden Usern den idealen Auftragnehmer zu Preisen ab fünf Dollar.



APPJOBBER. Öffnungszeiten checken, Baustellen fotografieren, Navidaten überprüfen: Bei Appjobber dreht sich alles um Location-basierte Jobs, die Nutzer per Handy erledigen.



BETREUT. Kostenpflichtige Jobplattform (Monatsabo) für Babysitter, Altenpfleger, Nachhilfelehrer, Haushaltshilfen und andere Privatdienstleister. Sehr beliebt in Österreich.



AMAZON. Die Plattform Mechanical Turk erlaubt es Auftraggebern, klick- und zeitintensive Aufgaben an Tausende Internet-User zu delegieren. Extrem niedriges Preisniveau.

Neuland für die Statistik. Fazit der Studie ist aber auch, dass es bislang kaum statistisch saubere Zahlen zu diesem Phänomen gibt. Eingerechnet in diese Mikroökonomie werden nämlich auch 300.000 Airbnb-Vermietungen pro Wochenende oder 350.000 Fotografen, die ihre Bilder gegen kleinste Lizenzzahlungen auf Stock-Fotoseiten zum Kauf anbieten. Experten regen jedenfalls an, diese sogenannten „informellen Arbeitsverhältnisse“ genauer zu erfassen, da ansonsten das statistische Bild des Arbeitsmarkts nicht mehr mit der Realität übereinstimmen würde.

Im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) damit und hielt im Herbst erste Beobachtungen fest. Das Resümee: „Die vernetzte Wirtschaft und eine wachsende Globalisierung stellen wesentliche Treiber für Arbeitskonzepte dar, die räumlich, zeitlich und vertragsseitig vermehrt vom typischen Normalarbeitsverhältnis

BUSINESS

Arbeitsmarkt

- > an einem physischen Arbeitsplatz abweichen“ (siehe Grafik). Und vor allem junge, gut ausgebildete Mitarbeiter stehen flexiblen Arbeitsbeschaffungsmodellen aufgeschlossen gegenüber. Weil ihnen nichts anderes übrig bleibt?

Evident ist, dass tradierte Arbeitsverhältnisse in dieser entgrenzten Arbeitswelt neue Konkurrenz bekommen. Routearbeit oder ungeplanter, temporärer Mehraufwand kann budgetschonend außer Haus gegeben werden. In größeren IT-Projekten ist es längst selbstverständlich, dass das Stammpersonal von Zuarbeiten im Programmierbereich freigespielt wird. Gewerkschaften und Arbeitszeitgesetze kommen hier selten – eher: nie – zum Einsatz. Die Dienstnehmer sind Selbstständige.

Keine digitalen McJobs. Den Vorwurf, neue Konkurrenz mit Billigangeboten zu schaffen, wollen sich die Plattformanbieter nicht gefallen lassen. Nikolai Vitzthum, Geschäftsführer von der Reinigungskräftevermittlung Helpling, sagt: „Wir sind auf einen Markt gekommen, der in Österreich zu 95 Prozent aus Schwarzarbeit besteht und sehr intransparent ist. Unsere Dienstleister haben die Gewerbeberechtigung, Leumundszeugnis und

BUCHTIPP

Internet-Oligarchen

Der Originaltitel des Buchs (*The Internet Is Not The Answer*) trifft den Kern: Andrew Keen kontrastiert die Selbstwahrnehmung der Silicon-Valley-Unternehmer als „selbsternannte Weltretter“ mit der Realität, dass die Geschäftsmodelle dieser Internetwirtschaft auch viele Verlierer kennen. „Natürlich können wir unsere Gedanken in der ‚Huffington Post‘, unsere Videos auf YouTube, unsere Musik auf Facebook veröffentlichen. Doch die überwiegende Mehrheit verdient damit kein Geld, das machen die Internet-Oligarchen.“ Keen ist ein scharfsinniger Kritiker eines Technologie-Liberalismus und fordert mehr Regulierung ein.

Andrew Keen „Das digitale Dabakel“
Warum das Internet gescheitert ist – und wie wir es retten können.
DVA, 320 Seiten
€ 20,60



Referenzen.“ Helpling bekommt 20 Prozent von 13,90 Euro Stundenlohn. Dafür gibt es Marketing, Vermittlung, Administration und eine Haftpflichtversicherung. Alle anderen Versicherungsleistungen trägt der Auftragnehmer. „Viele unserer Dienstnehmer kommen aus dem Hotelbereich oder kleineren Reinigungsfirmen und können sich damit besser auslasten“, sagt Vitzthum.

Bei den AppJobbern, die in Österreich immerhin 10.000 Nutzer haben, schlägt man ähnliche Töne an. Zwei Drittel der Auftragnehmer sind erwerbstätig und verschaffen sich nur einen Zuverdienst. Das Arbeitsmittel haben die AppJobber ohnehin in der Tasche: ein Smartphone mit Kamera und GPS. Die AppJobber sind damit eine mobile Außendiensttruppe, die nichts vertreibt, sondern vor allem kontrolliert. AppJobber-Geschäftsführer Robert Lokaiczkyk sagt: „In Österreich sind zurzeit vor allem Jobs am Point of Sale populär, wie die Prüfung der Dekoration von Playstation-4-Spielen in Elektrogeschäften. Hier bekommen Jobber für wenig Aufwand fünf Euro.“ Über die Plattform können gezielt Leute ausgeschiedt werden, sodass sich der Aufwand für beide Seiten lohnt. Wer seine Aufträge strategisch klug bearbeitet, kann auch einiges zusammenbekommen. Der höchste ausgezahlte Betrag an einen einzelnen AppJobber lag bei 1.400 Euro in einem Monat, so die Plattformbetreiber. Das ist für einen Zuverdienst durchaus beachtlich, nach Abzug der Steuern aber definitiv zu wenig für ein Fixeinkommen.

HINTERGRUND

Flexibilisierung und Spezialistentum: In allen Preisklassen

Verlagerung des unternehmerischen Risikos

- Kundenarbeit
- Outsourcing
- Crowdsourcing
- Solo-Selbstständige
- Leiharbeit
- Contracting

Flexibilisierung von Menge, zeitlicher und menschlicher Arbeit

- Teilzeit
- Gleitzeit
- Schichtarbeit
- Aufgabenintegration
- 400-Euro-Jobs

Virtualisierung

- Telearbeit
- Mobile Arbeit
- Virtuelle Teams
- Virtuelle Unternehmen
- Coworking Spaces

Der Normalfall eines Arbeitsverhältnisses (Vollzeit) geht zurück. Wissenschaftler vom deutschen Fraunhofer-Institut haben die Schritte der Flexibilisierung der Arbeitskraft benannt – das unternehmerische Risiko wird verlagert und verteilt, die Arbeitsmenge immer weiter „pakettiert“, damit entstehen auch neue Zusammensetzungen von Teams.



Vollzeitarbeitskraft

Quelle: Fraunhofer Institut



REINIGUNG VIA APP BESTELLEN. Die Plattform helping.at hat 2014 bereits ein paar Tausend Wohnungsreinigungen an Private vermittelt. Auftragnehmer wie Maria (Bild) agieren dabei als selbstständige Unternehmer.

Algorithmus und Skaleneffekte. Portale wie AppJobber werden erst durch die große Zahl ihrer User effektiv. Sie profitieren von Skaleneffekten und der Menge an Arbeitskapazität, die sie zur Verfügung stellen können. Der Schlüssel zwischen Angebot und Nachfrage ist ein Algorithmus, der gezielt AppJobber-Nutzer in bestimmter Zahl und zu bestimmter Zeit nominieren kann. So flexibel sind traditionelle Vermittler selten.

Die Geschäftsbedingungen sind so formuliert, dass die Auftragnehmer ihre Versicherungsleistungen als Selbstständige übernehmen. Der AppJobber-Chef sagt: „Es handelt sich um einen selbstständigen Nebenverdienst, der auch bei der Steuererklärung angegeben werden muss. Darauf werden unsere Jobber bei der Registrierung aufmerksam gemacht. Weitere Berührungspunkte zum Arbeitsrecht gibt es nicht.“ Das nimmt wenig Wunder. Das österreichische Arbeitsrecht aus dem Jahr 1916 kennt verschiedene Typen, darunter den Arbeitsvertrag und den Werkvertrag. „Viele Phänomene sind einfach nicht erfasst“, sagt Jurist Christoph Wolf von der [Kanzlei CMS Reich-Rohrwig Hainz](http://kanzlei.cms-reich-rohrwig-hainz.at). Die Monopolstellung des AMS als Arbeitsvermittler wurde durch EU-Recht aufgehoben, die Personalvermittlung neu geregelt. „Es kann aber schnell passieren, dass man in die Arbeitskräfteüberlassung hineinkommt“, sagt der Jurist. Bei Helping wird sehr detailliert vorgegeben, was der Arbeitsinhalt ist, die Arbeitsmittel sind vom Auftraggeber zu stellen. „Wenn sich das noch weiter verdichtet, geht das schon in Richtung Arbeitskräfteüberlassung.“ Die Positionierung als Technologieplattform könnte dann schon fragwürdig werden.



„In Österreich sind vor allem Jobs im Handel populär, wie die Prüfung von Dekorationsmaterial.“

Robert Lokaiczky AppJobber-Mitgründer



„Es kann sehr schnell passieren, dass man in die Arbeitskräfteüberlassung hineinkommt.“

Christoph Wolf Jurist bei CMS



„Wir decken kurzfristigen Bedarf in einer Nische und legen höchsten Wert auf die Qualität.“

Sheila Lirio Marcelo Betreut-Gründerin

Der rechtliche Rahmen bildet auch im nationalen Kontext die Realitäten nur mehr bedingt ab. Erst vor wenigen Tagen regte die UBIT-Fachgruppe der Wirtschaftskammer, die Berater und IT-Dienstleister versammelt, an, die Dienstvertragskriterien zu hinterfragen. „Wenn ein Auftraggeber einen Spezialisten engagiert, weil der ganz besondere Fach- oder Branchenkenntnisse einbringt, muss der auch im Betrieb des Auftraggebers vor Ort Soft- und Hardware benutzen. Damit wären schon zentrale Kriterien eines klassischen Dienstverhältnisses erfüllt“, sagt UBIT-Wien-Obmann Robert Bodenstein. „Die Arbeitsweise wissensbasierter Dienstleister wird dabei nicht berücksichtigt.“

Mark Frost etwa, Österreich-Geschäftsführer von Hays, sitzt auf einer Datenbank mit 55.000 solcher Wissensexperten für den deutschsprachigen Raum. „Das sind Spezialisten, die definitiv keine Fixanstellung wollen“, sagt er, „das reicht vom Highend-Ingenieur für die Halbleiterindustrie bis zum SAP-Experten.“ Das Etikett Mikrojob meint hier freilich nur die Dauer des Engagements, nicht den Preis. Die Experten auf ihren Gebieten verdienen mehr als Festangestellte. Sie kommen für wenige Tage oder Wochen und sind in zwei Tagen dienstbereit. Politisch motivierte Diskussionen über zügellose Arbeitswelten führt Frost nicht gern: „Wenn es in der Wirtschaft prekär wird, steigt der Bedarf an externen Spezialisten. Mir ist es lieber, ich schaffe die Jobs hier in Europa als in Übersee.“

Die Konsequenzen der fortschreitenden Vernetzung in der Arbeitswelt waren auch Thema am renommierten Digitalkongress DLD diese Woche in München. Dort kam es zum öffentlichen Showdown. Internetkritiker Andrew Keen (siehe Kasten) fühlt sich an die Frühphase der Industrialisierung erinnert: „Das Internet, das wir kennen, trägt zur weltweiten Jobkrise bei. Nutzer sind Objekte wirtschaftlicher Ausbeutung und massenhafter, systematischer Ausspähung.“ Das Feindbild der Taxifahrer, Uber-Gründer Travis Kalanick, präsentierte hingegen eloquent seine umweltfreundliche Mobilitätslösung. Auf Nachfrage, wie viele Jobs Uber tatsächlich neu geschaffen habe, kam er nur leicht ins Stottern. 20.000 neue Fahrer kommen pro Monat zu Uber. Wie viele davon bleiben, ist nicht bekannt.